

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 35

Rubrik: [Trülliker]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gebell

Das „Berner Tagblatt“ erhielt unter andern auch folgenden Drohbrief: „A mort les rédacteurs du Berne Tagblatt, qui sont vendus à l'Allemagne et ne sont plus des Suisses. Quand mon bataillon passera par Berne, je crèverai la poitrine de l'un de vous avec ma bayonnette. Je le jure.“

— Un soldat genevois.“

Das „Berner Tagblatt“ ne-utrat, Druckt neben Habas — Wolff zumal. Westschweizern ist das sehr fatal, Sie drohn mit dem Laternenspahl, Mit Turkos auch und mit Kosaken, Die kommen's „Berne Tagblatt“ zwacken. Sie drohen scharf und ungeflüm, Und selbstverständlich — anonym.

Doch schwieriger wird nun der „Cas“, Es schreibt „un soldat genevois“: Siehn wir durch Bern, so geh' ich hin Pour vous crèver la poitrine, Schön suber, glatt und sehr adrett, Mit's durch avec ma bayonnette. Und 's „Tagblatt“ freut sich der Geschicht': Ein Hund, der bellt, beißt meistens nicht.

Wipflink

Feldgrau

Ein Süßlier hatte per Zufall ein Brot gefast, das nicht ganz frisch war und Ansätze von Schimmel zeigte. Das kann vorkommen und ist nicht schlimm; es gibt immer genug Brot, sodaß der Süßlier nicht zu verhungern brauchte. Er gab das Brot seinem Wachtmeister und meinte:

„Geb han-i denn doch nüd gmeint, daß 's i eufere Seldbeckerei au scho 's Seldgrau igfüert hebid.“

Geb.

Lärmende Kriegsnachricht

(Habas.) In Sriedrichshafen sind zwei Zeppelins mit der gesamten Besatzung in die Luft geflogen.

— abgflunz abhinhgawab soat mu warab s.



Chueri: Morning, Kägel, Ihr werdet ämel au 's Wissebett suber azoge ha uf die nächst Wuche?

Kägel: Wüßt nüd zu was! Euferein ist gottlab oo Zfüeche sicher!

Chueri: Aprepo, es git nämli Tquattierig us em Chrieg, wenn se f' leß dann über eufere Grenzen le jagid wie-n im Siebezgi.

Kägel: Mira mohl, ich nimme, verfluecht will i si, ä kei, und Sranzose scho gar nüd; se sellid nu cha, d' Müßgabe ist parad zu dr Sigrüßig und fäb ischi.

Chueri: Jä, Sranzose chönd ä kei; meh meder nüd jaged f' die Schwärzen übere, wo d' Engländer uf dr Stör händ zum Chriege.

Kägel: Was? Schwarz? Ich? Tquattiere? Ihr sind meine verflört?

Chueri: Jä, schmüzed nu nüd äso majestätisch! Ihr chönd's leß süden oder brote, wenn se f' bringed, so müender f' halt näh, wie die Andere, wo Stäl händ.

Kägel: Nüd ämel de Säufal miechi uf; fäb fehlti leß na, daß euferein derigi Hundwar müeßt im Bus ine ha und fäb derigi.

Chueri: Ihr chömed so wie so in erster Linien über bitreffs Euerem Gmüesgschäft, will die Schwarzze Wegitarianer sind.

Kägel: So? Euferein sett na in Xißge cha, daß eim die Säumar na d' Cholera und d' Pestilenz und weiß de Herrgott was für Säuhrankete ahänkt? Chiner zünd i, d' Süßen a, weder daß i ä so ä gottsvergeßni Schlugginwar.

Chueri: Good by, Kägel; se thüend J' d' Kästli scho i, wenn f' do sind, mit ehine; 's Militär macht kei ä so lang Sprüch mit J, wie dr Chueri; wenn 'r ämel ä paar Pajeneth i dr Schwarz' ine gspüret, gänder d' Milch scho abe.

Kägel: Minel Gott, hilft das Unghür diese ä no!

Ereuernde Redaktion!



Also, den Vorstoß habe ich gütig erhalten, und „damit kein Unterbruch in der Zufassung“ eintritt, mache ich Sie ganz gehorsamst darauf aufmerksam, daß ich an dem Tage, an dem Sie diese geschätzten Seiten in der Hand haben, bereits wieder in der angenehmen Lage sein werde. Ihre Vorstoßfähigkeit wiederum auf die Probe zu stellen. Verfüumen Sie also die günstige Gelegenheit nicht.

Was nun die Kriegsberichterstattung anbetrifft, so halte ich mich streng an die Muster der erlauchten Offiziellen. Ich kann Ihnen, vermöge meiner hervorragenden Beziehungen, auch heute wiederum das Allerneueste berichten. Es lautet kurz und bündig: Nichts neues vom Kriegsschauplatz; Sie können diese Nachricht bis auf weiteres gefrost jeden Tag zweimal publizieren. Sie sparen sich so Kosten und Mühe und erwecken außerdem den Anschein, vorzüglich informiert zu sein. Ich habe diesen Trick, im Vertrauen gesagt, von einem amerikanischen Kollegen.

Und noch etwas habe ich gelernt. Lassen Sie aus. Zwei russische Gefangene hatten sich um eine Wurst geankt, bis ein österreichischer Wachtposten sie zu rechtmies. Da hörte ich jemand hinter mir sagen: „Well! Verry Well!“ Ich schloß daraus, einen Schweizer vor mir zu haben und redete den Mann französisch an. Und siehe da, er sagte: „Du Galgchog! So, bist du au do unne? Wie gahst au? Guel? Hä?“ Er ging erst schnell auf das Telegraphenbureau und schrieb nach Bern:

„Soeben zwei russische Armeekorps von Oesterreichern blutig zurückgeschlagen. Unter den Russen drohen Unruhen auszubrechen.“

Ich fragte ihn, wo und wann das passiert sei, worauf er mir zur Antwort gab: „Hä, Kaffer, heßch denn nüd gfeh, wie diä beide enander min Grind gnoh händ wege dere Wurst?“ Und wie ehne de Gestricher zeigte hed, wodore?“

Das hatte ich wohl gesehen, aber ich verstand den Zusammenhang nicht. Da erklärte ich mir mein Freund mit den Worten: „Hä, lueg, mer mues halt au e dli uufschmide, fuß meineds diheimen-au gar, mer liged do nu uf de faule Hut und verlüegid de Vorstoß.“

„So, schüßisch du au mit desebige Silnte?“ habe ich ihm gesagt.

Und jetzt sitzen wir beim Illner und machen einen Jag. Ich vertrete die Partei der Russen und mein Freund die der Oesterreicher. Wenn ich dann gewonnen habe, will ich Ihnen den gewünschten Sieg hinübertelegraphieren. Im andern Fall telegraphier mein Freund.

Jimmer in Erwartung von „Maria Hilf“ Ihr getreuer Trälliker.

Aus der Schule

Lehrer: Wie hat der deutsche Held geheißen, der sich während der Kreuzzüge durch seine Tapferkeit auszeichnete, der die Heinde mit einem Schwertstiche von oben bis unten spaltete und von dem der Dichter sagt:

Sur Rechten sah man wie zur Linken
Einen halben Türken heruntersinken.

Hans: Der Nabelspalter.

Jack Hamlin, Laufame

Eigenes Drahtnetz

Abuschehr. Sieben Häuplinge aus Kuristan, zwei Bändenführer aus Kirman und drei Kurdenhäuplinge haben sich zusammengetan zur Gründung eines neuen Kulturbundes und zur Erhaltung der europäischen Kultur. Die Bevölkerung Persiens soll dem Bund feindlich gegenüberstehen.

Paris. Gabriele d'Annunzio, Sarah Bernhard und Miß Pankhurst haben sich zur Gründung eines Dreiwilgenkorps anerbotten. Es soll aus Dichtern und Suffragetten gebildet werden und einen Drachen, eine Peier und eine künstliche Locke der göttlichen Sarah im Banner führen. Gegen wen man es loslassen wird, konnte bisher nicht in Erfahrung gebracht werden.

Bordeaux. Der Crédit Lyonnais hat so viel Geld, daß er nicht weiß, wohin damit; er hat aus diesem Grunde seine Zahlungen eingestellt.

London. Da englische Blätter fortwährend von Siegen der Entente erzählen, die auf dem Kontinent doch nicht genügt werden, geht man mit dem Gedanken um, die englischen Blätter für den ganzen Kontinent zu sperren. Die übrigen Blätter Europas mögen dann selber sehen, wo sie ihre Lügen aufreiben.

Zürich. Da die Angehörigen der hiesigen politischen Parteien trotz des Tanzverbotes fortfahren, nach der Weise ihrer erlauchten Parteihäupter zu tanzen, werden sie in globo vor das Kriegsgericht gestellt.

London. Der wackeren Französin, die in Seiffons den geflohenen Bürgermeister vertreten und so die Stadt vor schweren Schäden bewahrt hat, ist vom König von England der Hofenbandorden verliehen worden, immerhin mit einer Einschränkung, die es ihr verbietet, diese Auszeichnung sichtbar zu tragen.

Brüssel. Der König aller Belgier hat Bedarf an Chausseuren. Es können voraussichtlich mehrere nacheinander angestellt werden, da er sie auf der Fahrt niederzuknallen pflegt. Wer Lust und Liebe dazu hat, möge sich beim Generalchasseur in Brüssel melden.

Paris. Die Lage wird wieder unangenehmer, denn die Regierung und die Politiker wollen aus Bordeaux zurückkehren.

Wien. (Serbischer Kriegsschauplatz.) Seit dem Eintritt kalter Witterung ist es uns unmöglich geworden, die Artillerie in Schußnähe zu bringen, ohne daß die Geschützbedienung von der feindlichen Infanterievorhut am Schießen verhindert wurde.

Berlin. An die im Ausland befindlichen Reichsdeutschen wird ein Zirkular gerichtet, worin ihre Weifenknabenbescheidenheit im Auftreten gegenüber Angehörigen neutraler Staaten scharf gerügt wird.

Bordeaux. Westlicher Kriegsschauplatz. (Oa mas!) Die Alliierten haben den rechten Flügel der Deutschen hinter Genshochau und Kalisch zurückgeworfen.

Rom. (Oa mas!) Peppino Garibaldi, welcher an der Spitze der vatikanischen Schweizergarde auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen ist, ist den andern schwarzen Truppen zugeteilt worden.

Paris. Die Kriegspresseleitung hat den „Secolo“ wohlmeinend ermahnt, sich in seiner Berichterstattung zu mäßigen, da die Alliierten überhaupt nie im Sinne gehabt haben, so heftig zu siegen, wie es das Blatt in verdankenswerter Weise darstellte.

London. Der Gr-Minister Burns wird im Unterhaus den Ordnungs-Antrag einbringen, ob nicht in Zukunft beim Ausbruch eines Seekriegs die Slotte der Sicherheit halber an Land genommen werden solle.

Briefkasten der Redaktion

S. B. in St. Gallen. Neutralität kann sehr verschieden sein. Für uns bedeutet sie eine Einschränkung der Pressefreiheit, für den Kaufmann eventuell ein Geschäft und für den Philosophen einen Zustand. In Italien und Rumänien wird sie zu einer vorübergehenden Erscheinung, während sie in Belgien von Anfang an ein Phantom war. Neutralität ist auch die Ursache mancher Heldenhaflichkeit durch das Mittel des Mundes — von solchen nämlich an den Tag gelegt, die vermöge ihrer Zugehörigkeit zu einem neutralen Land Tag für Tag erzählen, was für Heldentaten sie ausführen würden, wenn sie nicht zur Tatenlosigkeit verdammt wären.

K. J. in Schaffhausen. Wir danken für die freundliche Zusendung. In die wundervolle Karte, auf der der ganze Kanton Schaffhausen so tut, als ob er bereits zum deutschen Reich gehörte, haben wir Einsicht genommen. Es gibt halt doch noch Optimisten unter den Menschen! Vorläufig hat es aber noch keine Eile damit, daß Sie hochdeutsch lernen. So auf ein paar Jährchen werden Sie mit Ihrem ehrwürdigen Schaffhauser Dialekt schon noch auskommen.

C. W. in Zürich. Sie sind also überzeugt, daß auch der Krieg für den Humor etwas übrig hat? Wir können zu Ihrer Beruhigung mitteilen, daß wir es auch sind. Auch die französische Heeresverwaltung ist unserer Meinung und beruft die Pariser Straßensänger in die Heerlager, damit sie dort Stimmung machen und aufheitern. In England besorgen die Zeitungen die Stimmungsmache.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5